

KERSTIN FABER

Regionale Kooperationen

Mehr Selbstbewusstsein für Stadtland

Komplexe gesellschaftliche Veränderungen bewirken, dass in vielen ländlich geprägten Regionen nicht nur weniger Menschen leben; auch das Verhältnis zwischen Alten und Jungen gerät hier stärker aus dem Lot. Vor diesem Hintergrund entstehen regionale Kooperationen zwischen Stadt und Land, die durch Vernetzung Ressourcen bündeln. Sie engagieren sich für Mobilität, Bildung, Kultur, Wirtschaft und Soziales und stiften durch den kollektiven Gestaltungsprozess neuen Gemeinsinn. Das bindet nicht nur Menschen stärker an die Region, es fördert durch die Organisation von Wissen und Teilhabe auch das demokratische Verständnis und Selbstbewusstsein vor Ort. Dies ist umso wichtiger, je polarisierender die räumlichen Entwicklungen sind.

Stadtland als Kulturkooperation

Eine Region, die ihr kulturelles Leben mitgestaltet, bietet ihren Bewohner*innen einen Grund zu bleiben. Mit dieser Überzeugung arbeiten im brandenburgischen Ort Klein Leppin Akteure aus Stadt und Land an dem Projekt »Dorf macht Oper« (vgl. Tast 2015). Seit 2003 engagieren sich Sänger*innen aus Hochschulen, Mitglieder des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin und der Klein Leppiner Opernchor gemeinsam mit den Bewohner*innen für das jährliche Festspiel. Als Opern- und Festspielhaus dient ein ehemaliger Schweinestall, weitere Bühnen befinden sich auf der angrenzenden Wiese. Organisiert werden die Aktivitäten vom Verein FestLand e. V., der aus dem 60-Einwohner*innen-Dorf heraus das kulturelle Stadt- und Landnetzwerk koordiniert. Der Gewinn liegt in der Belebung des Gemeinwesens durch den inklusiven Realisierungsprozess: Er beginnt jeweils im Januar mit den ersten Proben, gefolgt von einer Opernwerkstatt für Kinder an Ostern sowie verschiedenen Projekten, die auf die Aufführung im Sommer einstimmen. Etwa

150 Aktive sind jährlich vor Ort involviert; wer nicht auf der Bühne steht, hilft als Kostümbildner, Bühnenbauer oder beim Catering.

Mit den Inszenierungen werden aktuelle Gesellschaftsthemen aufgegriffen und verortet. Im Jahr 2016 wurde »Don Quichotte« gemeinsam mit syrischen Flüchtlingen umgesetzt, im Jahr 2019 ging man mit der »Schöpfung« von Joseph Haydn den Fragen nach der Rolle des Individuums in der Gesellschaft nach. Was hier als Oper inszeniert wird, sind globale Themen, die auf die lokale Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort treffen und mittels Musiktheater neu verhandelt werden. Über die Jahre hinweg haben sich so neue Sichtweisen und Beziehungen entwickelt, die Selbstwirksamkeit vor Ort befördern. Mehr noch: Durch den wiederkehrenden jährlichen Austausch und die Teilhabe am Prozess entstehen nachhaltig soziokulturelle Bindungen vor Ort, die mehr Lebensqualität bedeuten.

Ein Beispiel im Thüringer Wald zeigt wiederum, wie aus einem ehrenamtlichen Kulturengagement von Wenigen ein breitenwirksames Engagement von Vielen in der gesamten Region wurde. Der Verein Provinzkultur e.V. in Suhl gestaltet hier seit Anfang der 2000er Jahre mit unterschiedlichsten Projekten den demokratischen und kulturellen Austausch über nationale, konfessionelle und politische Grenzen hinweg. Gemeinsam mit anderen Kulturträgern arbeitet er im Bereich der Breitenkultur und bietet integrative sowie generationsübergreifende Kommunikations- und Kulturangebote an. Dazu gehört auch die Förderung der Schreib- und Lesefähigkeiten vieler Bevölkerungsteile. Höhepunkt der Aktivitäten stellt das Kunst- und Literaturfestival »Provinzschrei« dar, das jährlich von September bis November stattfindet. Hier treten die Größen der deutschen Literatur genauso auf wie lokale Künstler*innen. Mit dem Erfolg der Kulturveranstaltungen in der Stadt und der Unterstützung aus Zivilgesellschaft und Wirtschaft vor Ort begann der Verein in den letzten Jahren seine Aktivitäten sukzessive in die gesamte Region auszuweiten. So fanden bereits 2013 in insgesamt 15 Gemeinden 123 Veranstaltungen statt, an denen über 8.000 Menschen teilnahmen (vgl. Provinzkultur e.V. 2014). Das Kulturnetzwerk wuchs auf über 120 Partner aus allen gesellschaftlichen Bereichen und hat sich zum größten Kulturfestival in Süd- und Mittelthüringen entwickelt. Um diese zumeist ehrenamtliche Arbeit durch ein Hauptamt zu unterstützen, fördert der Freistaat Thüringen hier Leitungskräfte freier Kulturarbeit mit regionaler oder vernetzender kulturpolitischer Wirkung und Projektumsetzungen mit überregionaler Bedeutung.

Diese Form der Unterstützung ist ein politisch wichtiges Zeichen, dass sich der Staat nicht aus dem ländlichen Raum zurückzieht. Ein Ausbau und eine Verstetigung der Unterstützung, weg von der befristeten Projektförderung hin zu einer nachhaltigen Personalförderung, wäre wünschenswert und wird nicht nur im Kulturbereich immer wieder gefordert. Denn die Gestaltung von mehr Lebensqualität in ländlichen Regionen hängt von nachhaltig arbeitsteiligen Strukturen und der Schaffung von Synergien ab (vgl. Oswald 2013). Dazu müssen einerseits räumlich konkurrierende Interessen und Verantwortlichkeiten berücksichtigt, andererseits diese durch den Aufbau neuer Partnerschaften überwunden werden. Viele

zivilgesellschaftliche Akteure stoßen dabei an ihre Grenzen und verbringen mitunter Jahre im Aufbau der Projekte. Nicht Wenige geben zwischenzeitlich auf. Erfolgreich sind vor allem die Kooperationen, die neue Synergien zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Staat aufbauen und die Verantwortung für die Regionalentwicklung teilen.

Regionale Kooperationen müssen jedoch nicht immer zivilgesellschaftlich initiiert sein. Ein besonderes Kulturformat in Oberösterreich entwickelte sich aus einer landesinitiierten Kooperation. Im Rahmen der Reformierung der Landesausstellungen in Oberösterreich wurde hier das biennale »Festival der Regionen« im Jahr 1993 ins Leben gerufen. Abseits der Zentren und an immer wechselnden Orten verbindet es zeitgenössische Kulturarbeit zu globalen Themen wie Migration, Heimat oder Arbeit mit lokalen Geschichten und Alltagskultur. Über einen internationalen Aufruf werden dazu künstlerische Ideen gesucht, die gemeinsam mit Akteuren, Vereinen und Kulturschaffenden vor Ort umgesetzt werden. Die Auseinandersetzung zwischen lokalen Sichtweisen und globalen Entwicklungen auf Projektebene ermöglicht den Austausch und die Produktion von Wissen bis hin zum Aufbau neuer kultureller Perspektiven. So entwickelte sich beispielsweise aus dem partizipativen Festivalradio B138, das im Jahr 2007 als offenes Studio als Treffpunkt für die Radiomacher und als Plattform für den Festivalsaustausch diente, das nicht kommerzielle Freie Radio B138. Es sendet seit Oktober 2008 in die Region. Parallel dazu erwarb der Trägerverein die Ausbildungsradiolizenz zur Weiterbildung von Radiointeressierten.

Stadtland als kulturpolitische und raumstrukturelle Herausforderung

Der französische Soziologe und Philosoph Henri Lefebvre hat in den 1970er Jahren einen sehr feinen Unterschied des Urbanisierungsprozesses formuliert und zwar den zwischen Urbanisierung und urbaner Gesellschaft:

»Die Urbanisierung ist ein Prozess, der mit der Industrialisierung verbunden ist und eine grundlegende Veränderung der Lebensbedingungen der Menschen mit sich bringt. Dies bedeutet indessen nicht, dass daraus notwendigerweise auch eine urbane Gesellschaft hervorgeht. Das Urbane ist vielmehr eine Möglichkeit, ein Potential, das in der Urbanisierung angelegt ist, das zu seiner Verwirklichung aber grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen bedarf – einer urbanen Revolution.« (Schmid 2017: 27)

Parallel zur fortschreitenden Urbanisierung bestehe das Ländliche, das Industrielle und das Urbane als soziale Formationen überlagernd fort (ebd.). Und hier liegen kulturpolitische und raumstrukturelle Herausforderungen.

Vor diesem Hintergrund ermöglicht der Freistaat Thüringen mit der Ausrichtung einer Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen – ein über zehnjähriges Planungs- und Baukulturformat mit Abschluss im Jahr 2023 – einen sogenannten »Ausnahmestand auf Zeit«, der unter dem Motto »StadtLand« neuen urbanistischen Ansätzen nachgeht. Hier wird an der Schnittstelle von lokal und

global, Stadt und Land, urban und rural gearbeitet. Etwa 30 Vorhaben begleitet das Team der IBA mit ihren Partnern im gesamten Freistaat und versucht mittels Architektur-, Kultur- und Landschaftsprojekten beispielhaft Antworten auf gesellschaftliche und räumliche Fragestellungen zu finden. Im Vordergrund stehen kooperative Zusammenarbeit, Nachhaltigkeit und die Verbesserung von Lebensqualität gepaart mit einem innovativen Gestaltungsanspruch. So wird beispielsweise gemeinsam mit Landwirten und dem Künstlerhaus Thüringen e. V. an neuen Landschaftstypologien gearbeitet, die eine gute Landwirtschaft les- und erlebbar machen. Mit der Projektfamilie »Arrival StadtLand« werden Räume inklusiv gestaltet, um Menschen mit Migrationshintergrund eine neue Perspektive auch in peripheren ländlichen Regionen zu ermöglichen. Und der Verein Landengel entwickelt in Kooperation mit sechs Gemeinden ein neues Konzept zur Pflege- und Gesundheitsvorsorge auf dem Land, dass ein zentrales Landambulatorium mit dezentralen Gesundheitskiosken zur (tele)medizinischen Versorgung umfasst.

Was die IBA aber vor allem ist: Sie ist ein Vermittlungs-, Vernetzungs- und Gestaltungsangebot für die Auseinandersetzung mit der Zukunft vor Ort. Hier wird raumbezogenes Wissen generiert, diskutiert, gemeinsam verhandelt und umgesetzt. Die Erfahrungen aus den Prozessen werden durch die IBA reflektiert und auf politische Ebene rückgekoppelt.

Vor diesem Hintergrund der Zunahme gesellschaftlicher Radikalisierungen und den Wahlerfolgen der AfD, richtet die IBA ihren Blick direkt auf das Thema Demokratie. Der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt in Thüringen steht hierbei exemplarisch für ländliche Räume in Ostdeutschland. Er hat in den vergangenen 30 Jahren einen tiefgreifenden ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Transformationsprozess erfahren, dessen kulturelle Auswirkungen bis heute spür- und sichtbar sind. Insbesondere die demografische Entwicklung hat weitreichende Folgen für die Entwicklung der Region. Sie hat bereits jetzt deutliche Spuren in den einzelnen Kleinstädten und Dörfern hinterlassen. Der flächendeckende Abbau und Rückgang sozialer Infrastrukturen wie Schulen, Einkaufsläden, Gemeindehäuser, Gaststätten oder Kneipen bedeuten einen Verlust von Treff- und Begegnungsorten innerhalb der Kommunen. Dies schwächt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das soziale Miteinander vor Ort. Diese Entwicklung wird zunehmend dadurch verstärkt, dass traditionelle Vereinsstrukturen, die vielerorts das zivilgesellschaftliche Leben maßgeblich prägen und für die Menschen identitätsstiftend sind, aufgrund des fehlenden Nachwuchses an Trag- und Gestaltungskraft verlieren. Eine Großzahl dieser Vereine wird es in einigen Jahren nicht mehr geben. Die Verlusterfahrungen der letzten drei Jahrzehnte haben sich tief in das Bewusstsein der Menschen eingebrannt. Sie führen häufig zu Resignation sowie Orientierungs- und Perspektivlosigkeit. Hinzu kommt die gefühlte Entwertung der eigenen Lebensleistung. Die Euphorie der Wendejahre ist schnell der Ernüchterung und der Zukunftsangst gewichen. Die Skepsis und die Ablehnung gegenüber unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung sind in den strukturschwachen ländlichen Gebieten im Osten besonders hoch, was auch damit zu tun haben dürfte, dass die

Menschen im Zuge des Demokratisierungsprozesses nicht ausreichend mitgenommen und auf die politischen Veränderungen nicht genügend vorbereitet wurden. Demokratisches Handeln und Agieren muss erlernt werden. In der Wahrnehmung von Teilen der Bevölkerung ist Demokratie nur eine Staatsform. Die Freiheit und Möglichkeiten, die Demokratie als Lebensform eröffnet, werden weniger stark wahrgenommen. Problematisch ist, dass diese Erfahrungen an die nächste Generation weitergegeben werden, sodass auch viele junge Menschen demokratieskeptisch sind. Die aktuellen Debatten zur Identität der Ostdeutschen, die gleichgesetzt wird mit einer Opferrolle, helfen hier allerdings wenig weiter. Schlimmer noch, sie werden gar als Rechtfertigung genommen, rassistisch sein zu dürfen. (Vgl. Pouturus 2019) Das Gefühl von Benachteiligung und des Abgehängtseins ist jedoch durchaus ernst zu nehmen.

Vor diesem Hintergrund arbeiten Akteure aus dem Wahlkreis Saalfeld-Rudolstadt an einem Netzwerk regionaler »Denkorte der Demokratie«, in denen sich Menschen begegnen, austauschen und steiten können. Demokratie soll hier sichtbar und erlebbar werden (vgl. Initiative Lust auf Zukunft 2019). Idee der IBA Thüringen ist es, anhand eines »Festivals der Local Heroes« diesen Prozess zu unterstützen. Engagierte aus ganz Europa sowie regionale Akteure und ihre guten Projekte sollen im Mittelpunkt des Festivals stehen. Toleranz und Weltoffenheit, Selbstermächtigung und Selbstverantwortung als demokratische Grundlage gesellschaftlichen Lebens basieren in ländlichen Räumen in großen Teilen auf dem Ehrenamt – und das nicht nur in Deutschland. Diese Akteure sollen im Festival gewürdigt, vernetzt und gestärkt sowie gemeinsam Impulse für die Denkmale gesetzt werden. Die Region Schwarzatal im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt steht als Austragungsort dafür beispielhaft. Im Jahr 2019 jährte sich hier zum 100. Mal die Proklamation der ersten demokratischen Verfassung in Deutschland, die im Ort Schwarzburg von Reichspräsident Friedrich Ebert unterzeichnet wurde. Schon wenige Jahre später sollte in der Nazizeit das Schloss Schwarzburg zu einem Reichsgästehaus des Führers ausgebaut werden und wurde durch den (nicht vollendeten) Umbau bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Der historische Aufbruch zu neuen demokratischen Grundlagen der modernen Gesellschaft und deren Abgründe liegen an diesem Standort zeitlich und räumlich nahe beieinander; sie sind im Schloss Schwarzburg auf einen Blick und in beeindruckender Deutlichkeit erkennbar. Im Rahmen der IBA Thüringen wird an der neuen Zugänglichkeit des Schlosses bereits durch die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten und in Kooperation mit dem Förderverein Schloss Schwarzburg Denkort der Demokratie e.V. gearbeitet.

Stadtland als Raumentwicklungsmodell

Die Zukunft von Räumen abseits großer Zentren liegt im Aufbau regionaler Kooperationen. Regionale Kooperationen zwischen Stadt und Land haben das Potenzial, neue Sichtweisen, Gestaltungsspielräume und Verfahren zu ermöglichen. Regionale Kooperationen vor allem im Bereich der Kulturarbeit wirken als zivil-

gesellschaftliches Labor für die Zukunftsfähigkeit von Gemeinschaften. Sie fördern einen Austausch zwischen den vermeintlichen Polen und stärken damit gleichzeitig den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie unterstützen die lokale, zwischenmenschliche Kommunikation und das Gefühl für wechselseitige Verantwortung und Zusammengehörigkeit. Mit ihren Projekten gestalten regionale Kooperationen neue soziale Orte und können Basis für wirtschaftliche und politische Entwicklungen werden.

Regionale Kooperationen zu befördern bedeutet, transparente und vereinfachte Planstandards zu ermöglichen, Bürokratie abzubauen und langfristige Unterstützung zu vereinfachen. Es gilt vor allem, einen offenen Aushandlungsprozess mit festen Ansprechpartnern zu ermöglichen, da sich die Bedarfe oft individuell abzeichnen.

Dies alles erfordert nicht nur ein kooperatives Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Wirtschaft, auch die Zersplitterung in eine Vielzahl unabhängiger, oft konkurrierender Räume, Interessen und Verantwortlichkeiten muss überwunden werden. Arbeitsteilig zu handeln, Synergien und Ressourcen gemeinsam zu nutzen, Wissen zugänglich zu machen, gleichzeitig ein hohes Maß an Eigenverantwortung zuzulassen und zu fördern, wäre eine Chance vor allem für strukturschwächere Regionen.

Literatur

- Initiative Lust auf Zukunft (2019): *Denkorte der Demokratie*, <https://lustaufzukunft.org/denkorte-fuer-demokratie> (letzter Zugriff: 5.3.2020)
- Oswalt, Philipp (2013): »Der ländliche Raum ist kein Baum. Von den zentralen Orten zur Cloud«, in: Faber, Kerstin / Oswalt, Philipp (2013): *Raumpioniere in ländlichen Regionen. Neue Wege der Daseinsvorsorge*, Leipzig / Dessau: Spectator Books (Edition Bauhaus 35), S. 6–16
- Poutrus, Patrice (2019): *Das klingt nach völkischer Schicksalsgemeinschaft*. Interview vom 16.7.2019, in: <https://www.forum-dcca.eu/das-klingt-nach-v%C3%B6lkischer-schicksalsgemeinschaft/> (letzter Zugriff: 9.1.2020)
- Provinzkultur e.V. (2014): *Provinzkultur mit breitem Angebot in ganz Südthüringen*, <http://provinzkultur.de/provinzkultur-mit-breitem-angebot-in-ganz-suedthueringen> (letzter Zugriff: 12.12.2019)
- Schmid, Christian (2017): »Urbanisierung und urbane Gesellschaft. Henri Lefebvres Thesen zur Aufhebung des Stadt-Land-Gegensatzes«, in: *Arch+. Zeitschrift für Architektur und Urbanismus*, Heft 228: »Stadtland. Der neue Rurbanismus«, Berlin: Arch+ GmbH, S. 27
- Tast, Christina (2015): »Dorf macht Oper!«, in: Fioretti, Donnatella (2015): *Dorf macht Oper*, Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin, S. 3